

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSEUM NATIONAL SUISSE. LE MUSEUM NATIONALE SUISSE. LE MUSEUM NATIONALE SUISSE.

AUF DER SUCHE
NACH DEM
STIL

1850 bis 1900

23.3.2018
– 15.7.2018

Unterlagen für Schulen

www.landmuseum.ch

Landesmuseum Zürich.

«Auf der Suche nach dem Stil. 1850–1900» 23.3.–15.7.2018

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN |
BILDUNG & VERMITTLUNG | LANDESMUSEUM ZÜRICH.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Die Jahre zwischen 1850 und 1900 waren geprägt vom Geist des Aufbruchs. Es war eine Periode der beschleunigten Industrialisierung, der sozialen Umbrüche und der Suche nach dem Stil in der Architektur, in der Kunst und im Alltag. Gebrauchsgegenstände sollten nicht nur praktisch, sondern auch schön sein. Technische Neuerungen oder handwerkliche Produkte mussten nun auch stilistischen Anforderungen genügen. Dafür brauchte es Gestalterinnen und Gestalter, die in den neu gegründeten Kunstgewerbeschulen ausgebildet wurden. Mitte des 19. Jahrhunderts begann die grosse Suche nach dem Stil. Eine Suche, die bis heute andauert.

Architekturfotografien, Erfindungen, Ornamente, Gemälde, Textilien und inszenierte Interieurs dienen Schulklassen als Reise in die Zeit vor 150 Jahren und als Sehschule, die sich mit den Grundfragen der Gestaltung, dem Zusammenhang von Form und Funktion auseinandersetzt.

Für Schulklassen sind stufenspezifische Führungen vorbereitet. Unterlagen für Schulen mit Klassenmaterialien und ein Rätselheft wurden für die selbstständige Erkundung der Ausstellung sowie zur Vor- und Nachbereitung konzipiert. Beides steht zum Download bereit. Informationen zur Ausstellung und zum Begleitprogramm sowie alle Angebote für Schulen finden Sie unter www.landmuseum.ch > Rubrik *Schulen*

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Landesmuseum Zürich.

Bildung & Vermittlung | Landesmuseum Zürich

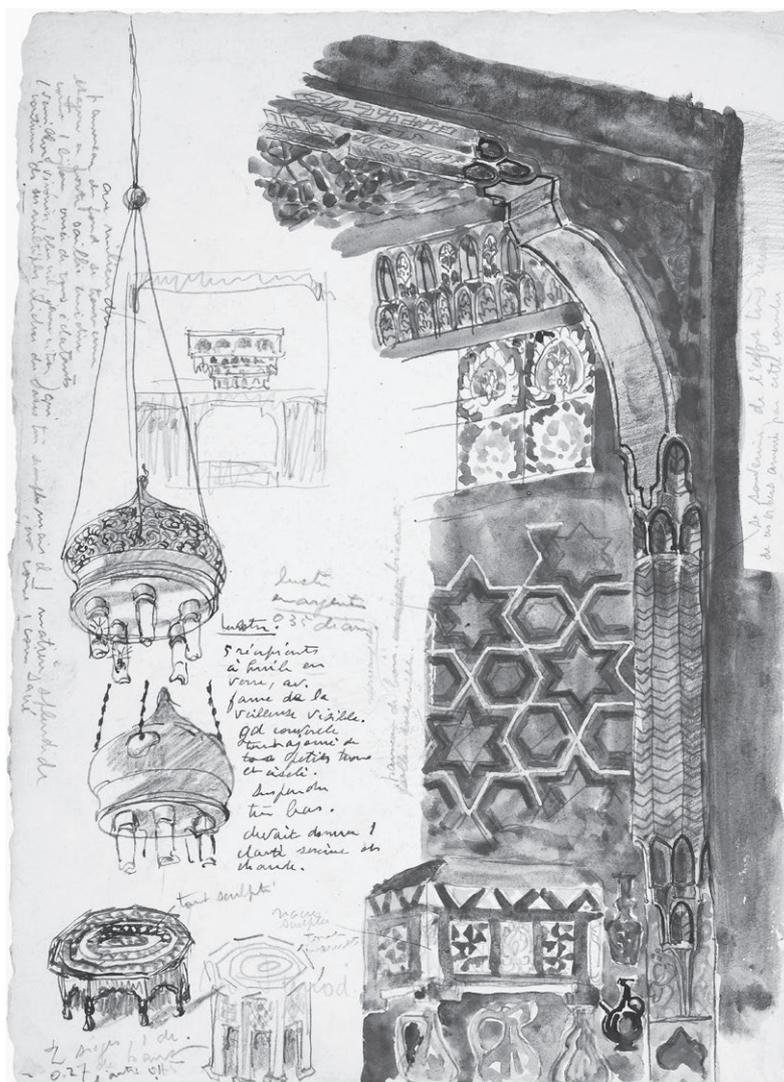
Information und Anmeldung
Mo–Fr 09.00–12.30 | 044 218 66 00
reservierungen@nationalmuseum.ch

Inhalt

- 4 Angebote für Schulen
- 6 Einführung in die Ausstellung
- 7 Ausstellungsplan
- 8 Ausstellungsrundgang
- 17 Das Ornament: lebendig und gefährlich
- 19 Inputs zur Vor- und Nachbereitung
sowie zum selbstständigen Museumsbesuch
- 20 Medienverzeichnis

Klassenmaterialien

- 22 KM 1* WAS IST «STIL»?
- 23 KM 2** STIL-QUIZ
- 25 KM 3** STIL-KONGRESS
- 26 KM 4* ERFINDUNGEN GESTERN UND HEUTE
- 27 KM 5** ERFINDUNGEN
- 28 KM 6* DAS ORNAMENT
- 30 KM 7* VOM MOTIV ZUM MUSTER
- 31 KM 8* MUSTER SAMMELN
- 32 KM 9* MEIN EIGENES MUSTER
- 33 KM 10*** DEM HISTORISMUS AUF DER SPUR:
DAS LANDESMUSEUM ZÜRICH
- 34 KM 11** DER HAUPTBAHNHOF ZÜRICH



Le Corbusier (1887–1965), Arabisches Haus, um 1908. Grafitstift, Aquarell, Tusche auf Papier. Fondation Le Corbusier, Paris, © FLC / 2017, ProLitteris, Zurich

Angebote für Schulen

Führungen für Schulklassen aus der Schweiz sind kostenlos. Auf Anmeldung.

4.–6. PRIMARSCHULE

«Was ist schön? Eine Zeitreise»

Erfindungen wie die Glühbirne, das WC und Telefonapparate veränderten den Alltag. Was damals als bahnbrechend galt, ist für uns heute selbstverständlich. Vor 150 Jahren war es plötzlich möglich, mit Maschinen rasch und günstig viele Gegenstände zu produzieren. Doch wie sollten all diese neuen Produkte aussehen? In welchem Stil sollten in den wachsenden Städten die Häuser gebaut und eingerichtet werden? Was ist schön? Welche Rolle spielt Stil in meinem Alltag?

Schülerinnen und Schüler entdecken die Ausstellung mit zeichnerischen Aufgaben.

Führung interaktiv | Dauer 90 min

SEKUNDARSTUFE I

«Fragen des Stils. Design in Architektur, Kunsthandwerk und Industrie»

Vor 150 Jahren löste die Industrialisierung einen rasanten technischen und gesellschaftlichen Wandel aus und warf neue ästhetische Fragen auf. Wie sollten seriell hergestellte Produkte gestalterisch überzeugen? Welche Rolle kam nun dem Handwerk zu? Diese Auseinandersetzung hält bis heute an und prägt den damals neuen Beruf des Designers.

Anhand von Architektur, Erfindungen, Kunst und Kunsthandwerk begeben sich die Schulklassen auf eine Zeitreise und in eine Sehschule. Sie beschäftigen sich mit Form, Funktion, Material und Herstellung. Sie setzen sich zeichnerisch mit dem Thema auseinander und arbeiten teilweise in Gruppen.

Führung interaktiv | Dauer 120 min

«Design, Technik, Bauboom. Zeit des Aufbruchs 1850–1900»

Im Juli 1886 berichten die Zeitungen über eine erste öffentliche Ausfahrt des dreirädrigen Benz Patent-Motorwagens. Für die Weltausstellung 1889 wird der Eiffelturm aus Stahl gebaut. Industrialisierung, technische Innovationen, boomende Städte und sozialer Wandel veränderten den Alltag tiefgreifend. Gleichzeitig wurde der Anspruch erhoben, dass Gebrauchsgegenstände nicht nur praktisch, sondern auch schön sein sollten. Was ist schön? Der Beruf des Designers entstand.

Schulklassen setzen sich anhand von Architekturfotos, Erfindungen, Ornamenten, Gemälden, Textilien und inszenierten Interieurs mit Grundfragen des Designs auseinander.

Führung | Dauer 60 min

SEKUNDARSTUFE II

«Auf der Suche nach dem Stil. 1850–1900»

Industrialisierung, technische Innovationen, boomende Städte und sozialer Wandel veränderten vor 150 Jahren den Alltag tiefgreifend. Die industrielle Produktion warf neue Fragen auf: Wie sollten seriell hergestellte Produkte attraktiv und gestalterisch überzeugend aussehen? Welche Bedeutung erhält das Handwerk? Der Beruf des Designers entstand. Die Diskussion um Ästhetik und Produktion wird anhand von Architekturfotos, Erfindungen, Ornamenten, Gemälden, Textilien und inszenierten Interieurs fassbar.

Führung | Dauer 60 min

Selbstständiger Ausstellungsbesuch

Der Besuch der Ausstellung mit einer Schulklasse ist nur auf Anmeldung möglich. Unterlagen für Schulen mit Klassenmaterialien sind für die selbstständige Erkundung der Ausstellung sowie zur Vor- und Nachbereitung konzipiert. Beides steht zum Download bereit: www.nationalmuseum.ch > Rubrik *Schulen*.

Für die SuS des 4.–6. Schuljahrs eignet sich auch das Rätselheft (RH) für die selbstständige Besichtigung. Es steht ebenfalls zum Download bereit. Das Rätselheft kann als Klassensatz beim Welcome Desk bezogen werden. Bitte bei der Terminreservation vorbestellen.

Einführung für Lehrpersonen

Führung durch die Ausstellung und Inputs zur Arbeit mit Schulklassen.

Mit den Kuratorinnen und Kuratoren und Magdalena Rühl, Bildung & Vermittlung.

Auf Anmeldung.

Mi 28.03.18 | 16.30–18.30 Uhr

Information & Anmeldung

Mo–Fr 09.00–12.30 | T. 044 218 66 00 |

reservierungen@nationalmuseum.ch

Einführung in die Ausstellung

Auf der Suche nach dem Stil. 1850–1900

The Great Exhibition, die erste Weltausstellung von 1851 in London, war der Startschuss für eine neue Zeit: eine Periode der beschleunigten Industrialisierung und sozialen Umbrüche, der Erfindungen und wichtiger Auseinandersetzungen in Sachen Gestaltung und Produktion.

Die industrielle Produktion warf neue ästhetische Fragen auf. Wie sollten seriell hergestellte Produkte attraktiv und gestalterisch überzeugend aussehen? Die Protagonisten in Kunst- und Stilfragen wie John Ruskin oder William Morris erhoben das Handwerk auf die Ebene der bildenden Kunst. Der Beruf des Designers entstand. Ihre Aufgabe war es, Form und Funktionalität unter einen Hut zu bringen. Sie analysierten die Stilgeschichte Europas, des Nahen Ostens und Asiens, aber auch die Natur diente ihnen als Inspirationsquelle.

Kunstgewerbeschulen, Mustersammlungen und Museen wurden gegründet. Die erste Kunstgewerbeschule der Schweiz wurde 1873 auf Initiative der Société des patrons graveurs in La Chaux-de-Fonds eröffnet, danach zogen Genf (1876), Luzern (1877) und Zürich (1878) nach. Was die Weltausstellungen in Paris, London, New York, Wien, Philadelphia oder Barcelona in jener Zeit präsentierten, fand den Weg in die modernen und mehrstöckigen Wohnhäuser des städtischen Bürgertums.

Mit Architekturfotografien, Erfindungen, Ornamenten, Gemälden, Textilien und inszenierten Interieurs zeigt die Ausstellung auf eindrückliche Weise die Auseinandersetzungen rund um ästhetische Fragen, technische Neuerungen, handwerkliche und industrielle Produktion sowie bürgerlichen Lebensstil.

Ausstellungskapitel

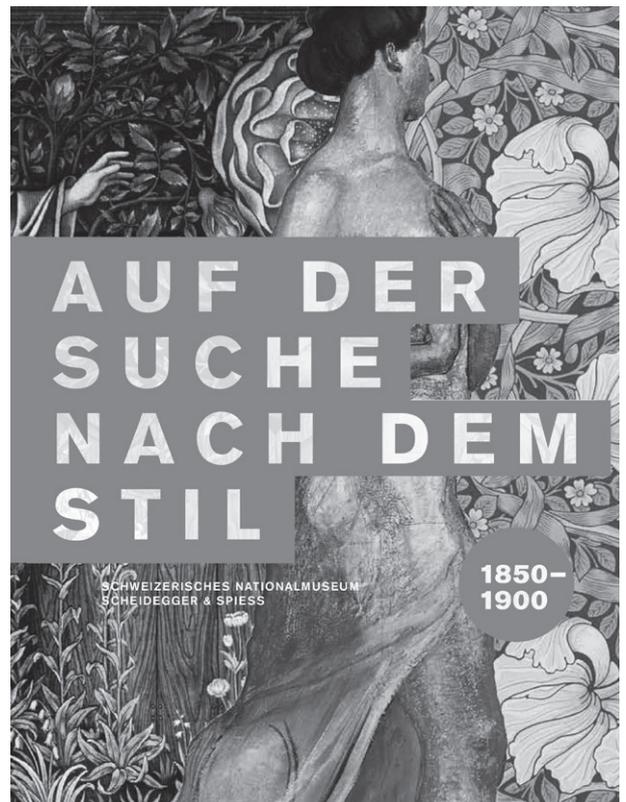
- 1 Städtebau und Architektur
- 2 Fortschritt mit Technik
- I Interlude: Systematisierung
- 3 Kunst
- II Interlude: Soziale Mobilität
- 4 Kunst im Handwerk
- III Interlude: Der Entwurfskünstler
- 5 Imagination der Mustersammlung

Audioguide

Ein Audioguide zu 15 Exponaten mit passenden Texten für Schülerinnen und Schüler ab Sekundarstufe I steht in der App «Landesmuseum» für Smartphone oder auf einem Gerät am Welcome Desk gratis zur Verfügung. Er führt in den Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch.

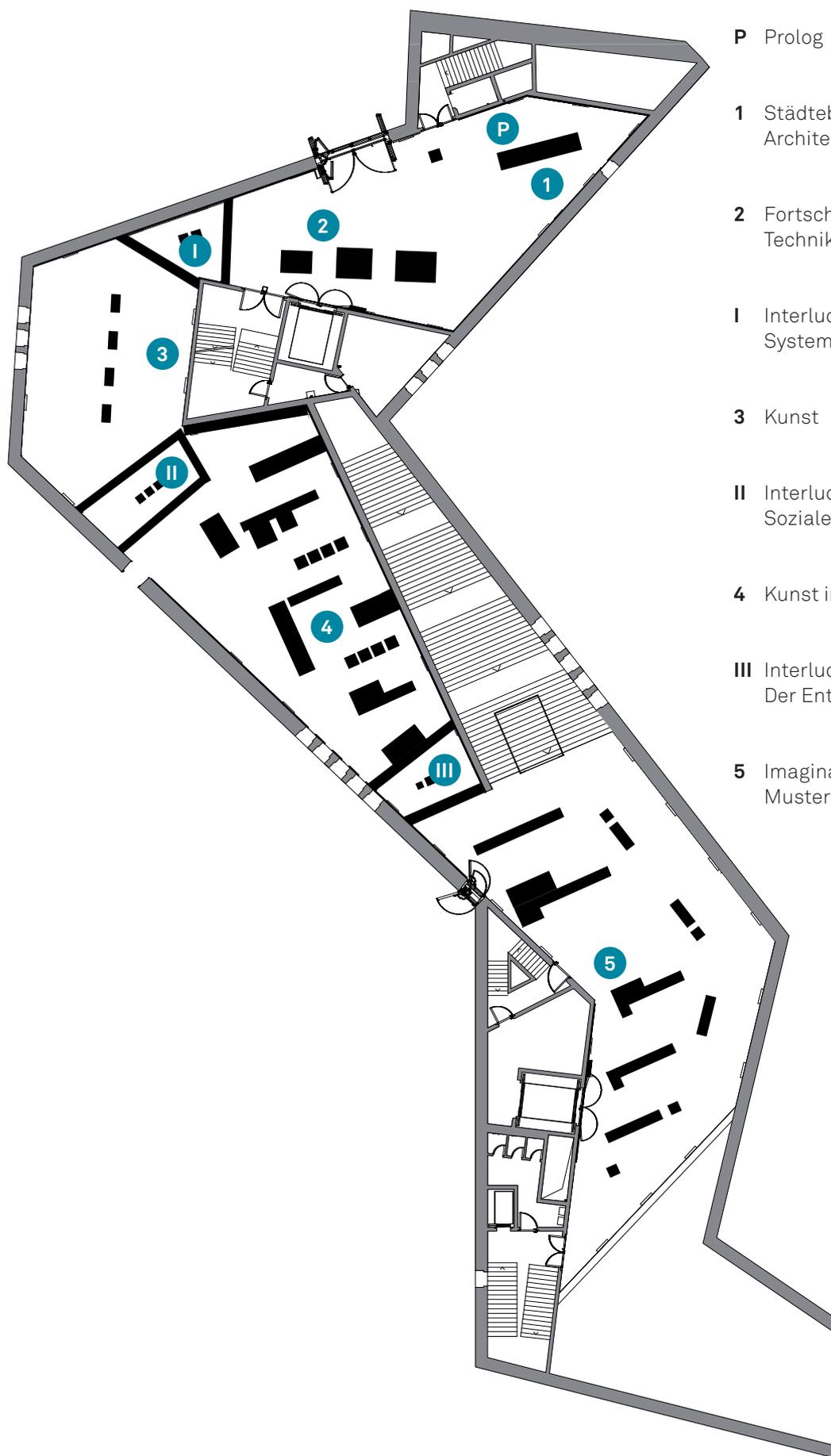
Begleitpublikation zur Ausstellung

Auf der Suche nach dem Stil. 1850–1900. Hrsg. Schweizerisches Nationalmuseum. Scheidegger & Spiess, Zürich 2018.



Ausstellungsplan

«AUF DER SUCHE NACH DEM STIL. 1850–1900»



- P Prolog
- 1 Städtebau und Architektur
- 2 Fortschritt mit Technik
- I Interlude: Systematisierung
- 3 Kunst
- II Interlude: Soziale Mobilität
- 4 Kunst im Handwerk
- III Interlude: Der Entwurfskünstler
- 5 Imagination der Mustersammlung

Ausstellungsrundgang

Prolog

Seit 1851 präsentieren Länder an Weltausstellungen die herausragendsten Errungenschaften ihrer Industrien und Technologien. Maschinelle Produktionsverfahren beeindrucken, lösen aber auch Kontroversen um Wert und Stellenwert des Handwerks aus. Kunsttheoretiker engagieren sich in dieser Debatte – als Vorbilder dienen ihnen etwa das Mittelalter oder der Orient. Die Einsicht, dass sich nur wohlhabende Bürger Handgefertigtes leisten können, befördert die serielle Fertigung.

Architekten und Gestalter nutzen die neue Freiheit, aus verschiedenen Inspirationsquellen zu schöpfen und eigene Formen zu schaffen. Das 19. Jahrhundert offenbart eine einmalige Vielfalt gleichzeitig anerkannter Stile und Kunstrichtungen.

1 STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR

Die Städte erleben im 19. Jahrhundert einen noch nie da gewesenen Bauboom. Vor dem Hintergrund politischer und industrieller Umwälzungen erhalten sie ihr heutiges Gesicht: Breite Boulevards und prominent gesetzte Repräsentationsbauten, aber auch enge Behausungen für Arbeiter prägen das Bild der Städte.

Für die neuen Gebäude werden unterschiedliche historische Baustile bevorzugt: Renaissance für Verwaltung und Bildung, Barock für Kulturbauten oder Gotik für Kirchen. Neue Materialien und Bautechniken ermöglichen nicht nur eine effiziente Bauweise, sondern verweisen mit ihren Konstruktionen in die Moderne.



Stadthaus Winterthur. Erbaut von Gottfried Semper. Fotograf: Jean Gut, Zürich, 1874–1890, © Schweizerisches Nationalmuseum

Im Bau

Im 19. Jahrhundert entstehen weltweit ikonische Bauten, die für das Stadtbild prägend sind. Über Jahrzehnte beherrschen riesige Baustellen die Szenerie. Für Kanalisation und Metro werden tiefe Schneisen geschlagen, und die Baugerüste und Armierungseisen des neuen Baumaterials Beton ragen in die Höhe.

Paris und Haussmann

Unter Napoleon III. gibt Baron Georges-Eugène Haussmann von 1853 bis 1870 Paris sein modernes Gesicht: Mittelalterliche Bauten weichen breiten Boulevards, einheitlichen Strassenfassaden, Plätzen und Prachtbauten. Die Infrastruktur wird nach dem Vorbild Londons modernisiert: Die Kanalisation hält Einzug.

Wien und Ringstrasse

Für die Erweiterung des mittelalterlichen Wiens lässt Kaiser Franz Joseph I. die barocken Festungsmauern schleifen und ab 1857 eine breite ringförmige Prachtstrasse – die Ringstrasse – anlegen. Alle wichtigen Repräsentationsbauten und eine Pferdestrassenbahn vervollständigen das städtebauliche Konzept.

London im Underground

London nimmt im 19. Jahrhundert die Pionierrolle in städtischer Infrastruktur ein. Als erste Stadt verlegt sie 1863 ihr öffentliches Verkehrsnetz in den Untergrund, um so den Ansturm an Arbeitskräften bewältigen zu können. Die ersten Tunnels werden noch von Hand ausgehoben und mit Ziegeln gemauert.

Bauboom

Die Städte der Schweiz erhalten mit neuen Bahnhöfen, Regierungsbauten, Theatern und Hochschulen ihre bis heute prägenden Gebäude. Hotelanlagen und Ingenieurbauten für Schiene und Strasse bilden markante Akzente in der Landschaft und in den Alpen.

Schweizer Schienennetz

Ingenieurbauten für den Schienenverkehr verbinden die Schweiz mit den Metropolen der Nachbarn. Bahnhöfe werden bald zu klein und durch prächtige Bauten ersetzt. Eine erstklassige Leistung ist die 1882 eröffnete Gotthardlinie. Wegen der Topografie der Schweiz werden unzählige Brücken und Tunnels gebaut.

Crystal Palace

Für die Weltausstellung 1851 in London entwirft der Gartenarchitekt Joseph Paxton ein riesiges Gewächshaus. Die dreigeschossige Konstruktion aus Gusseisen und Glas gehört zum bautechnisch Modernsten: Seriell vorgefertigte modulare Eisenteile und Glassegmente ermöglichen einen Auf- und Abbau in Rekordzeit.

Exposition universelle

Die Weltausstellung von 1900 in Paris zelebriert nicht mehr die Ingenieurarchitektur, sondern lässt eindrucksvolle Paläste und dekorative Länderpavillons errichten. Die Architekten wählen historisierende Stile, verstecken die Konstruktion und verschmelzen die einzelnen Stile zu einer üppigen Festarchitektur.



Runddusche, Prangins, um 1880, Schweizerisches Nationalmuseum

2 FORTSCHRITT MIT TECHNIK

Die technologische Zukunft im 19. Jahrhundert ist vielversprechend: Elektrische Beleuchtung, die Eisenbahn, Röntgenstrahlen und viele weitere Erfindungen versprechen Fortschritt und neue Lebensqualität. Wer es sich leisten kann, residiert in neuen Stadtvierteln. Die ärmeren Menschen, noch in engem Wohnraum, ohne Kanalisation und fliessendes Wasser, profitieren erst allmählich vom Fortschritt. Das Bevölkerungswachstum in den Städten ist enorm.

Weltausstellungen

Weltausstellungen sind Leistungsschauen und nationale Selbstdarstellungen. 1851 findet die erste Weltausstellung in London in einem extra dafür erstellten Glaspalast, dem Crystal Palace, statt. In Länderpavillons werden gewerblich und industriell gefertigte Erzeugnisse und Fabrikate sowie technische Innovationen gezeigt. Aber auch Kunst und Exotisches aus fernen Ländern werden dem Publikum, das millionenfach aufmarschiert, präsentiert.

Textilien in Weltausstellungen

Textilien spielen eine wichtige Rolle, um technische Errungenschaften und handwerkliches Können an Weltausstellungen zu präsentieren. Frankreich zeigt technisch innovative Seidengewebe aus Lyon und die Schweiz variantenreiche Maschinen-Stickereien aus der Ostschweiz sowie feinste Seide aus Zürich.

Chemie und Farbe

Die synthetische Farbstoffentwicklung beginnt 1856 mit der zufälligen Entdeckung des violetten Mauveinfarbstoffs durch Henry Perkin. Der neue Farbstoff färbt Stoffe dauerhaft, ohne auszubleichen. Die Entwicklung und Herstellung künstlicher Farben wird schnell zu einem wichtigen Teil der chemischen Industrie.

Wohnkomfort

Aufkommende technische Innovationen verändern den Alltag. Die Hausarbeit wird zunehmend durch neue Geräte maschinell vereinfacht. Viele Alltagsgegenstände werden dank der industriellen Produktion erschwinglich, ermöglichen Komfort und verbessern die Lebensqualität der Menschen.

Serienmöbel von Thonet

Der innovative Tischler Michael Thonet patentiert 1856 die Herstellung von durch Dampf und Druck in Form

gebogenen, massiven Holzteilen. Seine preisgünstigen Bugholzstühle sind frühe seriell hergestellte Möbel. Sie werden in mehreren Fabriken für die Kaffeehäuser und Bistros der grossen Metropolen produziert und in Einzelteilen versandt.

Gusseisen zu Hause

Im Gegensatz zu Stahl lässt sich Gusseisen gut in Form giessen. Karl Friedrich Schinkel verwendet Gusseisen für Gartenmöbel. In der Architektur wird es häufig für Brücken, Pavillons und Bauteile wie Säulen oder Balkongitter eingesetzt. Aufgrund seiner Eigenschaften bietet es sich auch für Verzierungen an.

Fliessendes Wasser

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts werden Wasserleitungen in die Wohnhäuser gezogen und an ein Kanalisationsnetz angeschlossen. In vielen Häusern sorgen nun Wasser-klosetts für eine geringere Infektionsgefahr und bessere Hygiene. Abwasser und Fäkalien werden fortan unterirdisch durch Leitungen entsorgt.

Elektrifizierung

Ab den 1880er-Jahren werden die Grossstädte erleuchtet: Strassenbeleuchtung und Ausstattung öffentlicher Plätze mit Kohlebogenlampen leiten das Zeitalter der Elektrifizierung ein. In den privaten Haushalten dauert die Elektrifizierung allerdings länger: Um 1900 haben erst wenige Wohnungen einen Stromanschluss.

Farbholzschnitte aus Japan

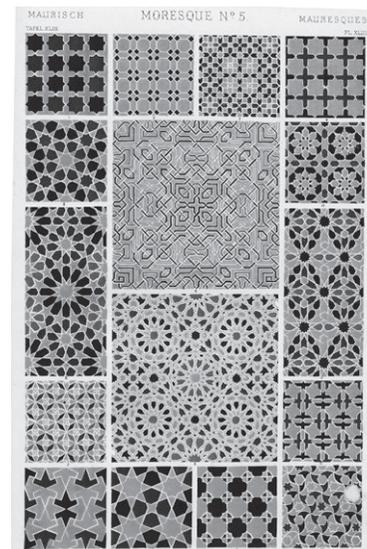
1854 tritt Japan aus seiner Isolierung und schliesst Handelsverträge mit dem Westen. Europa wird von einer Japan-Leidenschaft erfasst. Künstler wie Claude Monet oder Vincent van Gogh sammeln japanische Holzschnitte, die als Verpackungsmaterial nach Europa gelangten. Oftmals stammen die Drucke aus mehrteiligen Serien zu Themen aus der Geschichte oder mit Ansichten Japans.

Boulevards

In den prosperierenden Städten entstehen neue Wohnhäuser und grosszügige Strassen, die sich zu lebhaften Verkehrsachsen entwickeln. Beleuchtete Boulevards, Kaffeehäuser und die Schaufenster der Warenhäuser laden die Bürger zum Promenieren ein. Einkaufen wird zum Zeitvertrieb und das Warenhaus zum Treffpunkt. Das neuartige Konzept mit offen ausgelegter Ware, festen Preisen und der Möglichkeit, alles unter einem Dach zu finden, hat Erfolg und wird rasch kopiert.

INTERLUDE I: SYSTEMATISIERUNG

Angeregt von der Beobachtung und Erforschung der exakten Wissenschaften, entsteht der Wunsch, die Ornamente aller Kulturen und Stilepochen zu systematisieren. Owen Jones legt 1856 seine *Grammatik der Ornamente* an, in der er die universell gültigen Gesetze von guter Gestaltung vorstellt. Sein Kontrahent John Ruskin wendet sich gegen die strenge Regelung, begrüsst das Zufällige in der Natur und erhebt das Mittelalter zum Ideal.



Owen Jones, *The Grammar of Ornament*, London, 1856, Tafel 132



William Morris, *The Forest*, 1887, © Victoria and Albert Museum, London

3 KUNST

Einige Maler verlassen die konventionellen Schulen, die Akademien, um ihr Leben und Werk nach neuen Idealen auszurichten. In London entstehen die Bruderschaft der Präraffaeliten und die Arts-and-Crafts-Bewegung; Letztere setzt mit Vorliebe den Gemälden die Bildteppiche gleich. In Paris gruppieren sich die zeitgenössischen Künstler in den Salons der Realisten oder Impressionisten. Die Vielfalt der Stile lässt sich auch in den Werken von im Ausland ausgebildeten Schweizer Malern veranschaulichen. Dabei gehen die verschiedenen Stile gerne ineinander über. In allen Stilrichtungen besonders beliebt ist das Motiv der idealisierten Frau.

INTERLUDE II: SOZIALE MOBILITÄT

Die Französische Revolution ebnet in weiten Teilen Europas den Weg für liberale Demokratien. Im 19. Jahrhundert wird nach Rechtsgleichheit gestrebt, und die Bürger erhalten mehr soziale und ökonomische Freiheiten. Gesellschaftlicher Auf- und Abstieg wird für alle möglich. Kaufleute und Fabrikanten gewinnen an Wohlstand und Prestige, während die alte Aristokratie an Einfluss verliert.

Öffentlicher Raum

Zweiräder, Schienenfahrzeuge oder erste Automobile beginnen neben den Pferdekutschen das Strassenbild zu prägen. Vor allem aber bestimmen mehrstöckige Häuser, im Stil des Historismus oder der Art nouveau gebaut, die neuen Metropolen Barcelona, Berlin, Istanbul, Chicago oder New York. Den Stadtbewohnern dienen öffentliche Parks und Gärten als Erholungsgebiete. Diese sind streng geometrisch im französischen Stil oder naturnah als englische Gärten angelegt.



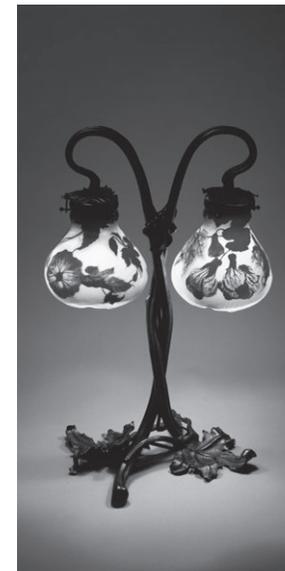
Benz Patent-Motorwagen von Carl Benz, 1886 (Nachbau), Mercedes-Benz Classic, Stuttgart, © Daimler AG

4 KUNST IM HANDWERK

John Ruskin hebt in seinem 1859 erschienenen Werk *The Two Paths* das Handwerk und die Gebrauchskunst auf die Ebene der bildenden Kunst. Für ihn sind sie ebenbürtig, da beide die Seele des Menschen zu berühren und zu stärken vermögen. So entstehen Wohnräume mit kostbaren Innenausstattungen in verschiedenen Stilen. Sowohl industriell hergestellte Produkte als auch kunsthandwerkliche Einzelanfertigungen finden Anklang.

Art nouveau und Wiener Werkstätte

Ende des 19. Jahrhunderts entsteht eine Stilrichtung, die sich an der Natur orientiert. Die gewundenen, den Pflanzen und Rocaillen (Muscheln) nachempfundenen Linien und das üppige Blumenwerk finden Gefallen. Es entstehen organische Formen mit floralem Dekor. Um 1900 gehen diese in Wien in lineare und geometrische Ornamente über. Neben den Metropolen Paris und London sind auch kleinere Orte wie Nancy oder Darmstadt kreative Zentren der Bewegung.



Emil Gallé, Tischleuchte Abutilon, um 1904, Glas, Eisen, Museum für Gestaltung Zürich / Kunstgewerbesammlung / Zürcher Hochschule der Künste

Arts and Crafts

In England entsteht seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine kunsthandwerkliche Bewegung. 1887 wird die *Arts and Crafts Exhibition Society* gegründet, die den Künstlern eine Ausstellungsplattform bietet. Das Kunsthandwerk wird neu den bildenden Künsten gleichgesetzt. Artefakte werden wieder nach mittelalterlichen Handwerkstraditionen hergestellt. Beliebt sind Wandteppiche, Tapeten und Stoffe mit mittelalterlichen Rankenornamenten. Innenarchitektur, Möbel und Einrichtungsgegenstände fügen sich zu einem harmonischen *Gesamtkunstwerk*.



William Morris, Wandtapete von «Pimpernel» (Originaltitel), 1876. Museum für Gestaltung Zürich / Kunstgewerbesammlung / Zürcher Hochschule der Künste



Paul Gauguin, Vitrinenschrank, Paris, 1881, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Eigentum der Stiftung für die Hamburger Kunstsammlungen

Japonismus

Mit der Öffnung des Japanischen Kaiserreichs im Jahr 1854 beginnt der Westen sich allmählich für diese bisher kaum bekannte Kultur zu interessieren. Die Teilnahme Japans an der Weltausstellung in Paris 1878 löst einen Boom aus. Die Begeisterung für Kunst und Kunstgewerbe aus Japan erfasst zahlreiche Künstler in Europa und den USA. Paravents, Ziervasen, Farbholzschnitte und Kimonos kommen in Mode. Kirschblüten, Bambus und Schwäne sind beliebte Motive und beeinflussen den europäischen Jugendstil.

Neo-Stile

Die historistischen Stile orientieren sich an den vergangenen Epochen und greifen auf Vorbilder aus Gotik, Renaissance, Barock und Rokoko zurück. Vorlageblätter dienen zur Herstellung von detailgetreuen Objekten wie auch zur Inspiration von Neuschöpfungen. Gotische Formen sind in England beliebt, im deutschen Kulturraum wird die Renaissance bevorzugt, und in Frankreich besinnt man sich auf Vorbilder des 18. Jahrhunderts.



Gottfried Semper, Tafelaufsatz, Ausführung Hans Peter Bruun-Trosdahl, Altona, um 1860, Privatsammlung



Owen Jones, Kamineinfassung, um 1854, Ausführung unbekannt, England, © Victoria and Albert Museum, London

Orientalismus

Das Interesse an Architektur und Kunsthandwerk aus dem Orient ist seit den Weltausstellungen von 1855 und 1867 gross. Neben Formen der Gotik, der Renaissance oder des Barock zieht auch der orientalisierende Dekor ins Repertoire der historistischen Stile ein. Orientalische Motive sind beliebt für kleinere Räume mit intimer Atmosphäre wie Herrenzimmer oder Rauchsalons. Die Vorbilder stammen aus unterschiedlichen Gegenden wie Andalusien, Nordafrika, dem Osmanischen Reich, Persien oder Zentralasien.

Pokale

Trinkgefässe werden in den Zunftstuben und Rathäusern bei zeremoniellen Anlässen von jeher verwendet. Als Preispokale werden sie in der neuen bürgerlichen Welt auch in Schützengesellschaften, Sport- und Gesangsvereinen beliebt.

Service

Service in unterschiedlichen Formen, Stilen und Materialien werden an den Welt- und Landesausstellungen präsentiert und in den neuen Warenhäusern zum Kauf angeboten. Man unterscheidet zwischen Kaffee- und Teeservice. Neben hochwertigem Porzellan ist auch das günstigere Material Keramik im Angebot.

Stühle

Form und Dekor von Stühlen entsprechen dem Stil der Innenausstattung. Je nach Funktion des Raums kommen persönliche oder nationale Stilvorlieben zum Zug. Holz wird mit feinen Intarsien geschmückt oder mittels Wasserdampf gebogen. Neue Materialien wie Gusseisen und Rattan finden Verwendung. Zusätzlichen Komfort bieten Polster mit kostbaren Überzügen.



Edward William Godwin, Stuhl, um 1885, Ausführung William Watt & Co., London, © Victoria and Albert Museum, London

Uhren

Taschenuhren mit ausgeklügelter Technik faszinieren. Sie werden präziser, flacher und leichter. Ihre gestalteten Gehäuse aus Gold und Silber machen sie zu luxuriösen Schmuckobjekten. Das Uhrmacherhandwerk wird zunehmend modernisiert und erlebt dank neuer Exportmärkte einen Boom.

Keramikfabrik Zsolnay

Die Keramikfabrik Zsolnay im ungarischen Pécs, zu Deutsch: Fünfkirchen, blüht unter Vilmos Zsolnay ab 1865 auf. Neben Baukeramik sind Vasen in unterschiedlichsten Formen und Dekoren beliebt. Der aus antiken und orientalischen Vorbildern entwickelte ungarische Nationalstil geht zunehmend in den Jugendstil über.



Christopher Dresser, Teekanne, Manufaktur James Dixon & Sons, Sheffield, 1879, © Oscar Graf Gallery/Photo Jacques Pépion

INTERLUDE III: DER ENTWURFSKÜNSTLER

Design meint mehr als die äussere Form- und Farbgestaltung eines Objekts. Funktion, Bedienbarkeit sowie der Produktionsprozess werden in seine Konzeption einbezogen. Solche Design-Entwürfe werden von spezialisierten Handwerkern in Manufakturen oder von Lohnarbeitern in Industriebetrieben hergestellt. Der Brite Christopher Dresser entwirft Vorlagen für über 50 verschiedene Produzenten wie Wedgwood in London, Tiffany in New York oder Steinbach & Koechlin in Mulhouse.

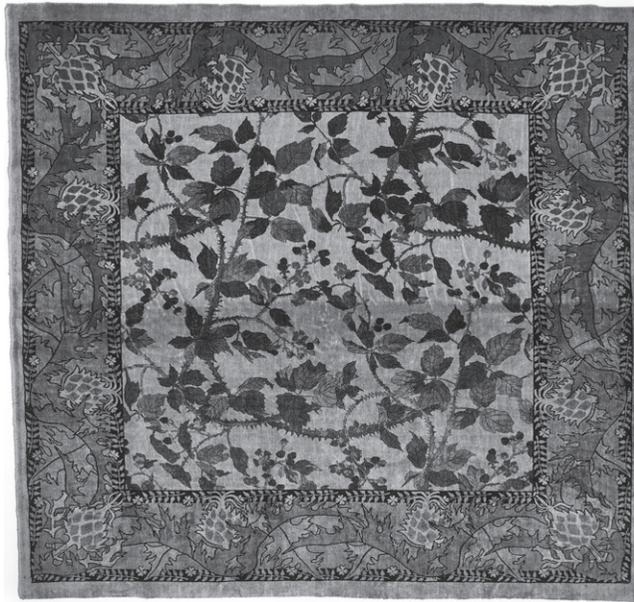
5 DIE IMAGINATION DER MUSTERSAMMLUNG

Nach und nach werden Kunstgewerbeschulen gegründet und Mustersammlungen angelegt, um die Kunst des Handwerks zu lehren und Designer auszubilden, die für die industrielle Produktion entwerfen können. Denn auf die Suche nach dem eigenen Stil können sich die Gestalter erst begeben, nachdem sie die existierenden Stile kennengelernt haben.

Die aussergewöhnlichen Textilien aus Lyon, Paris, Wien, München und London imaginieren eine Mustersammlung zum Design der Stoffe am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Schau präsentiert ergänzend originale Inspirationsquellen der Gestalterinnen und Gestalter.



Bildteppich, 1400–1500, Schweizerisches Nationalmuseum



Decke, Vereinigtes Königreich, vor 1899, MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst /Gegenwartskunst, © MAK/Georg Mayer

Arts and Crafts

Die Arts-and-Crafts-Bewegung findet ihre Inspiration in der mittelalterlichen und japanischen Kunst und setzt sich für natürliche Färbemethoden und den handgefertigten Druck ein.

Art nouveau und Wiener Werkstätte

Während die Stoffe des Art nouveau von stilisierten Blumen und Blättern mit sich rankenden Linien geprägt sind, zeichnet sich das Textildesign der Wiener Werkstätte durch geometrische Muster aus.

Japonismus

Das Suggestive und die asymmetrische Komposition der japanischen Kunst faszinieren. Darstellungen von Ginkgobäumen oder Kirschblüten finden Eingang in die Textilien.

Orientalismus

Textilproduzenten nehmen alte orientalische Gewebefragmente mit Mustern und Motiven wie das Paisley oder die Zypresse zum Vorbild.

Neogotik und Neorenaissance

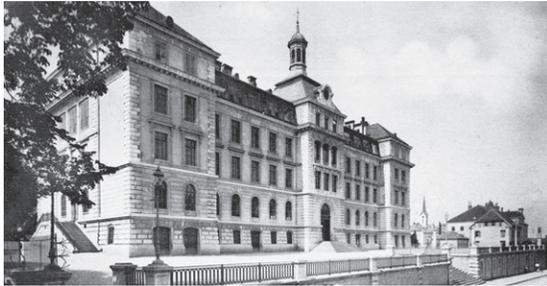
Mittelalterliche Gewebe mit Fabeltierpaaren oder die Granatapfel-Muster aus der italienischen Renaissance erfreuen sich grosser Beliebtheit.

Neobarock

Neobarocke Stoffe im Stil Louis-quatorze oder Gewebe nach Entwürfen von Philippe de Lassalle machen Lyon zur Hochburg der europäischen Textilproduktion.



Stoffbahn, Seidenfabrikant Maison Chatel et Tassinari, Lyon, 1889. Seidensatin. Musée des Tissus, Lyon, © Lyon, MTMAD – Pierre Verrier, Inv.-Nr. MT 24876



Collège industriel und École d'arts appliquées, La Chaux-de-Fonds, 1910, © Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds, Cabinet des Arts graphiques, Fonds cartes postales

Kunstgewerbeschule La Chaux-de-Fonds

Auf Bestreben der Société des patrons graveurs wird 1873 in La Chaux-de-Fonds die erste Kunstgewerbeschule der Schweiz eröffnet. Ausgebildet werden Uhrmacher und Graveure. Durch das Studium der Ornamente sollen die künstlerischen Fähigkeiten der Schüler gefördert werden. Heute ist die Ecole d'arts appliqués (EAA) Teil des Centre interrégional de formation des montagnes neuchâteloises (Cifom) und bildet auch Grafiker, Mode-, Schmuck- und Mediendesigner aus.

Charles L'Eplattenier (1874–1946)

Der Schweizer Maler und Architekt Charles L'Eplattenier unterrichtet ab 1897 an der Kunstgewerbeschule in La Chaux-de-Fonds. Er und seine Schüler entwickeln nicht zuletzt für die blühende Uhrenindustrie den *style sapin* (Tannenstil), der ein genaues Studium der Natur und eine künstlerische Stilisierung vereint.

Le Corbusier (1887–1965)

Nach seiner Ausbildung zum Graveur und Ziseleur an der Kunstgewerbeschule La Chaux-de-Fonds besucht der Schweizer Architekt Le Corbusier das Museum für Kunst und Industrie in Wien. Seine Zeichnungen aus dieser Zeit zeigen Le Corbusiers Bewunderung für Werke anderer Epochen und Kulturräume – insbesondere gefallen ihm gotische Möbel.



Landesmuseum mit Gebäudeflügel der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums, 1898, © Schweizerisches Nationalmuseum

Kunstgewerbeschule Zürich

Die kunstgewerbliche Fachschule Zürich wird 1878 gegründet und bildet von Beginn an auch Frauen aus. Später ist die Kunstgewerbeschule während 35 Jahren im historistischen Bau des Landesmuseums untergebracht. Im Jahr 2000 wird die Schule zur Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) und gemeinsam mit der Hochschule für Musik und Theater ab 2007 zur Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK).

Max Bill (1908–1994)

Max Bill, Schweizer Architekt und Künstler, besucht von 1924 bis 1927 die Kunstgewerbeschule in Zürich. Für ihn zählt die Vase in klassischer Säulenform, technischer Perfektion und Materialschönheit zu den Spitzenleistungen des Handwerks. Er wird begeisterter Sammler von Émile Gallés Stangenvasen.

Augusto Giacometti (1877–1947)

Der Schweizer Maler Augusto Giacometti absolviert zwischen 1894 und 1897 seine Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich. Danach besucht er in Paris Kurse an der École nationale des arts décoratifs und an der Académie Colarossi. Seine frühen Werke sind stark von Japonismus und Jugendstil geprägt.



Zeichenschule für Industrie und Gewerbe im Gewerbemuseum St. Gallen (heutiges Textilmuseum St. Gallen), um 1900, © StadtASG, B2634

Zeichenschule für Industrie und Gewerbe, St. Gallen

Die Ostschweizer Textilindustrie gründet 1867 in St. Gallen eine Zeichenschule, um Dessinateure für die Fein- und Grobstickerei auszubilden. Ab den 1880er-Jahren lassen sich mit der Entwicklung der maschinellen Stickerei kunstvollere Spitzenmuster herstellen, was eine besondere Ausbildung der Musterzeichner erfordert. Seit 1998 ist die Schule Teil der heutigen Schweizerischen Textilfachschule (STF).

Johannes Stauffacher (1850–1916)

Johannes Stauffacher absolviert als einer der ersten Schüler die Zeichenschule für Industrie und Gewerbe in St. Gallen und kehrt 1888 als Lehrer an die Schule zurück. Stauffacher veröffentlicht 1893 ein Vorlagenwerk mit einheimischen Pflanzen für das kunstgewerbliche Zeichnen.

International

Prêt-à-porter oder das exklusive Segment der Haute Couture: Ostschweizer Textilfirmen fertigen auf höchstem Niveau seit Jahrzehnten die Stoffe und Stickereien für internationale Modemarken. Traditionsreiche Stickereien werden für AKRIS, Chanel oder Prada erfolgreich weiterentwickelt und weitergeführt – zum einen mit technologisch versierten Maschinen, zum anderen dank kreativer Gestaltungen.



Michelle Obama trägt ein Guipure-Kleid von Forster Rohner AG, St. Gallen, 2009,
© AP Pool New York times/Doug Mills

Haptisch

Ob glänzender Satin oder transparenter Chiffon, schwerer Samt oder steifer Gazar – die haptischen Qualitäten spielen für Entwerfer eine zentrale Rolle. Je nach Oberflächenbeschaffenheit und je nach Web- oder Drucktechnik entfaltet ein Motiv oder Muster ganz unterschiedliche Wirkungen.

Guipure

Im 19. Jahrhundert entwickelt der Ostschweizer Charles Wetter ein Verfahren, um besticktes Gewebe chemisch aufzulösen. Die sogenannte Ätztüte oder Guipure imitiert die handgefertigten europäischen Spitzen perfekt und wird zu einer begehrten Stickereivariante, die bis heute verwendet und weiterentwickelt wird.

Paillettenstickerei

Die Paillettenstickerei gehört zu den ältesten Handwerkstechniken. In den 1960er-Jahren gelingt in St. Gallen erstmals die industrielle Produktion von Paillettenstoffen mit Stickmaschinen. In der Folge erlebt die Paillettenstickerei dank innovativen Technologien stetige Neuerungen und Variationen.

Das Ornament: lebendig und gefährlich

«AUF DER SUCHE NACH DEM STIL. 1850 – 1900»



René Binet, Porte Monumentale der Weltausstellung in Paris, 1900, Courtesy National Gallery of Art, Washington

Was haben Einzeller aus dem Meer mit Kunst und Architektur um 1900 zu tun? Eine ganze Menge, wie die Kulturwissenschaftlerin Andrea Wald nachweist. Sie hat die naturnahen Ornamente des Jugendstils untersucht und kommt zu dem Schluss: «Ornamente sind lebendige Zeichen, die auch gefährlich werden können.»

In einem Interview zeichnet Wald kulturhistorische Verbindungslinien zwischen dem malenden Zoologen Ernst Haeckel und dem philosophierenden Architekten Adolf Loos. Ein Gespräch über die «Kunstformen der Natur» und «Ornament und Verbrechen».

science.ORF.at: Eine Blumenwiese im Frühling – ist das noch Natur oder schon Kunst?

Andrea Wald: Schwierige Frage, wo hört die Natur auf, und wo beginnt die Kunst? Gibt es überhaupt so etwas wie das Naturschöne? Oder ist alles durch unsere Wahrnehmung vermittelt, gefiltert – und damit ein Kunstschönes? Wenngleich es natürlich einen Unterschied macht, ob ich eine Blumenwiese sehe oder das Bild einer Blumenwiese. Im ersten Fall habe ich eine andere sinnliche Erfahrung. Und die interessante Frage ist dann: Wie stellt man diese sinnliche Erfahrung künstlerisch dar?

Zumindest könnte man behaupten: Die Natur ist schöpferisch.

Das ist ein Gedanke, der im 19. Jahrhundert Thema wurde. Damals löste man sich von der Ansicht, dass die Natur aus festen Formen besteht, gewissermassen

als ein Behälter der göttlichen Ideen. Die Evolutionsbiologie wandelte dieses statische Bild, durch die Entwicklung der Lebewesen wurde die Natur selbst als Künstlerin angesehen.

Wer hat diese Position vertreten?

Sehr wichtig war in diesem Zusammenhang der Biologe Ernst Haeckel, der Darwins Ideen im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht hat. Wobei er die Darwin'sche Selektion ein wenig vernachlässigte und eher Wert legte auf die Permutation, das schöpferische Wuchern der Natur. Haeckel hat als Naturmaler und Person des öffentlichen Lebens auch die Künste beeinflusst, vor allem den Jugendstil.

Inwiefern?

Zum Beispiel den französischen Maler und Jugendstil-Architekten René Binet. Von ihm stammt das Eingangsportale für die Pariser Weltausstellung im Jahr 1900, das nach dem Vorbild eines Strahlentierchens, einer Radiolarie, gestaltet wurde.

Es gibt zwischen den beiden einen Briefwechsel, in dem Binet schreibt: «Ihr Buch [Die Kunstformen der Natur] hat mich zu der Gestaltung des Portals angeregt. Ich bin ohnehin der Meinung, dass sich die Menschen viel mehr mit den Eigenheiten der Natur beschäftigen sollten.» Dieser Satz steht für die generelle Situation gegen Ende des 19. Jahrhunderts: Die Menschen waren mit den Formen des Historismus unzufrieden, sie sehnten sich nach etwas Neuem – und dieses Neue kam aus der Natur.

Sie weisen in Ihren Forschungen nach, dass bei diesem Übergang vor allem die Ornamente in Kunst und Architektur eine Art Eigenleben entwickeln. Was ist eigentlich ein Ornament?

Der Begriff leitet sich vom lateinischen «ornare» ab, was schmücken, verzieren und auch ordnen bedeutet. Ornamente sind Dinge, die aussen an Häusern oder Kunstwerken angebracht werden, um sie für das Auge gefälliger zu machen und Aufmerksamkeit zu erregen. Der österreichische Kunsthistoriker Alois Riegl schrieb 1893: «Das erste Ornament entstand, als die erste Umrisslinie eines Gegenstandes aus der Natur gezeichnet wurde.» Diese Linie lässt sich nach Riegl weiter verändern und permutieren, aber der Bezug zur Natur geht nie verloren.

Inwiefern unterscheidet sich der Jugendstil in der Verwendung des Ornaments von seinen Vorläufern, zum Beispiel vom Historismus?

Der Historismus verwendet Ornamente, um alte Zeiten wieder auferstehen zu lassen. Der Jugendstil verwendet Ornamente als ästhetische Werke in sich selbst. Im Historismus sind Ornamente Vehikel, im Jugendstil werden sie zum Kunstgegenstand. Ein beliebtes Motiv im Jugendstil ist etwa der menschliche Körper, der sich in Blattwerk auflöst, das sich seinerseits in Ornamenten auflöst. Andere Motive sind: Blattwerk und Ranken in abstrakter Form, Spiegel – inszeniert als Tor zur Natur, Lorbeerkränze.

Der Lorbeerkranz galt in der Antike als ein Symbol der gesundheitlichen und moralischen Erneuerung.

Darum ging es auch den Vertretern des Jugendstils. Genau genommen kann man nicht von *dem* Jugendstil sprechen, weil das eine heterogene Bewegung war, bestehend aus Symbolisten, Impressionisten und Naturalisten. Sie alle wurden geeint durch den Wunsch, aufzubrechen in eine neue Kunst. Die Wiener Secessionsbewegung hat sich vom Künstlerhaus abgespalten, um eine neue Gemeinschaft zu gründen und einen neuen Bezug zur Natur herzustellen. Darum heisst das Publikationsorgan der Wiener Secession «ver sacrum», also «heiliger Frühling». Die Kunst war in diesem Zusammenhang mehr als die Gestaltung der Innenräume – sie durchdrang alle Aspekte des Lebens und wurde zum Lebensstil. (...)

Das Ornament hatte auch Gegner. Adolf Loos schreibt in *Ornament und Verbrechen* (hg. 1908, Anm. d. Red.): «Evolution der Kultur ist gleichbedeutend mit dem Entfernen des Ornamentes aus dem Gebrauchsgegenstände.»

Damit war er nicht alleine. Ornamente sind Zeichen, um das Schöne darzustellen. Aber diese Zeichen können auch in die Irre gehen und waren daher immer schon verdächtig. Schon Lessing hat vor dem Ornament gewarnt.

Warum?

Bei Lessing geht es um die Frage, wie man eine Fabel schreibt. Eine Fabel braucht eine Verpackung, eine Geschichte. Wenn man diesen Rahmen zu mächtig werden lässt, verschwindet die Moral dahinter.

So ähnlich wie das Verhältnis von Form und Funktion in der Architektur?

So kann man das denken. Der ornamentale Klimbim lief Gefahr, zu mächtig zu werden. Zeichen sind Transportmittel, aber sie können ein Eigenleben entwickeln. Das hat den Menschen schon im 18. Jahrhundert Angst gemacht. Und das ist es auch, was Loos als Degeneration und «Verbrechen» empfunden hat. Seine Forderung war: Unser Muster muss die totale Musterlosigkeit sein. Für Loos war das Ornament Zeitverschwendung.

Er hat im Übrigen nicht nur die Ornamente abgelehnt, sondern auch das gesamte Pathos, das damit verbunden war. Unter den Vertretern des Jugendstils waren ja auch Konservative, Traditionalisten und Monarchisten. Sie wollten zwar, dass ihre Bewegung den Menschen lehrt, wie man sich dem Leben zuwendet. Aber das galt nur für einen bourgeois, aristokratischen Zirkel. Der «Pöbel» war damit nicht gemeint.

War Loos mit seinen Reformbemühungen erfolgreich?

Historisch betrachtet nicht wirklich. Die Allbeseelung der Natur lebt immer noch nach. Zum Beispiel im Design und den Lifestyle-Bewegungen: Wenn Leben Stil werden soll, schwingt noch immer das Ornament mit. Und im Grunde war Loos auch bei seinen eigenen Bauwerken nicht immer konsequent. Wenn man etwa das Loos-Haus am Michaelerplatz betrachtet: Der Marmor ist ohne Zweifel ornamental.

Interview von Robert Czepel, science.ORF.at, mit Andrea Wald, 24.3.2014, <http://sciencev2.orf.at/stories/1735530/index.html> (23.1.2018, 10:51)

Inputs zur Vor- und Nachbereitung sowie zum selbstständigen Museumsbesuch

Für die Vor- und Nachbereitung sowie den selbstständigen Ausstellungsbesuch empfehlen wir die Klassenmaterialien (KM) aus den Unterlagen für Schulen.

Die KM sind mit * einfach / ** mittel / *** anspruchsvoll gekennzeichnet. Die Aufträge mit sehr offenen Fragestellungen eignen sich für verschiedene Stufen, auch wenn sie mit * einfach bezeichnet sind.

Bis zum 6. Schuljahr eignet sich auch das Rätselheft (RH) zur Begleitung der selbstständigen Besichtigung. Dieses kann als Klassensatz beim Welcome Desk bezogen werden. Bitte bei der Terminreservation vorbestellen.

Alles steht zum Download bereit unter www.landesmuseum.ch > Rubrik *Schulen*

4.–6. SCHULJAHR

Vorbereitung oder Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs

- KM 1*** Was ist «Stil»?
- KM 6*** Das Ornament
- KM 7*** Vom Motiv zum Muster
- KM 8*** Muster sammeln
- KM 9*** Mein eigenes Muster

Im Museum

- KM 4*** Erfindungen gestern und heute
- KM 8*** Muster sammeln
- KM 9*** Mein eigenes Muster

SEKUNDARSTUFE I

Vorbereitung oder Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs

- KM 1*** Was ist «Stil»?
- KM 5**** Erfindungen
- KM 6*** Das Ornament
- KM 7*** Vom Motiv zum Muster
- KM 8*** Muster sammeln
- KM 9*** Mein eigenes Muster
- KM 11 **** Der Hauptbahnhof Zürich
- S. 16** Hintergrundtext: «Das Ornament: lebendig und gefährlich»

Im Museum

- KM 2**** Stil-Quiz
- KM 3**** Stil-Kongress
- KM 4*** Erfindungen gestern und heute
- KM 8*** Muster sammeln
- KM 9*** Mein eigenes Muster

SEKUNDARSTUFE II

Vorbereitung oder Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs

- KM 1*** Was ist «Stil»?
- KM 6*** Das Ornament
- KM 7*** Vom Motiv zum Muster
- KM 8*** Muster sammeln
- KM 9*** Mein eigenes Muster
- KM 11**** Der Hauptbahnhof Zürich
- S. 16** Hintergrundtext: «Das Ornament: lebendig und gefährlich»

Im Museum

- KM 2**** Stil-Quiz
- KM 3**** Stil-Kongress
- KM 4*** Erfindungen gestern und heute
- KM 8*** Muster sammeln
- KM 9*** Mein eigenes Muster
- KM 10***** Dem Historismus auf der Spur: Das Landesmuseum Zürich

Medienverzeichnis

Literatur und Links

Begleitpublikation zur Ausstellung

Auf der Suche nach dem Stil. 1850–1900. Hrsg. Schweizerisches Nationalmuseum. Scheidegger & Spiess, Zürich 2018.

Literatur

Black, Alexandra, Kay, Ann, u. a. *Die grosse Design-Enzyklopädie*. Dorling Kindersley, München 2016.

Bolger, Burke, Doreen. *In pursuit of beauty. Americans and the aesthetic movement*. Metropolitan Museum of Art. New York 1986.

Calloway, Stephen. *The cult of beauty. The aesthetic movement, 1860–1900*. Victoria & Albert Museum. London 2011.

Castelnuovo, Enrico. *History of Industrial Design. 1851–1918. The Great Emporium of the World*. Electa, Milano 1990.

Grahl, Peter, Walch, Josef. *Design. (Praxis Kunst)*. Schroedel, Braunschweig 2008.

Hassler, Uta, Rauhut, Christoph. *Bautechnik des Historismus. Von den Theorien über gotische Konstruktionen bis zu den Baustellen des 19. Jahrhunderts*. Hirmer Verlag, München 2012.

Hobsbawm, Eric J.. *Das lange 19. Jahrhundert*. Theiss Verlag, Darmstadt 2017.

Lauren, Stéphane, Boyer, Elisabeth. *Chronologie du design. Tout l'art Encyclopédie*. Flammarion, Paris 1999/2008.

Noever, Peter (Hg.). *Kunst und Industrie. Die Anfänge des Museums für angewandte Kunst in Wien*. Hatje Cantz Verlag, Wien 2000.

Osterhammel, Jürgen. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. Beck, München 2009.

Zimmermann, Michael F. *Die Kunst des 19. Jahrhunderts. Realismus, Impressionismus, Symbolismus*. C. H. Beck Verlag, München 2011.

Quellen

Owen Jones. *The Grammar of Ornament*. London 1856.

Unterrichtsmaterialien

Grahl, Peter, Walch, Josef. *Praxis Kunst. Design*. Schroedel, Braunschweig 2008.

Schweizer Geschichtsbuch, Band 3, *Vom Beginn der Moderne bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*, Cornelsen Verlag, Berlin 2009. (Kapitel 1: Die Moderne, S. 6–59).

Schweizer Geschichtsbuch, Band 2, *Vom Absolutismus bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*, Cornelsen Verlag, Berlin 2010. (Kapitel 5: *Das Europa der Nationalstaaten*, S. 176–205. Kapitel 6: *Industrialisierung und soziale Frage*, S. 206–253).

Themenbuch Gesellschaften im Wandel, Band 1, *Geschichte und Politik, Sekundarstufe I*, Lehrmittelverlag, Zürich 2017. (*Das «lange» 19. Jahrhundert: Beginn der Moderne*, S. 104–123. *Die Industrialisierung*, S. 124–139).

Themenbuch Gesellschaften im Wandel, Band 2, *Geschichte und Politik, Sekundarstufe I*, Lehrmittelverlag, Zürich 2017. (*Das «lange» 19. Jahrhundert: Die Massengesellschaft entsteht*, S. 28–39).

Die Schweiz und ihre Geschichte, Lehrmittelverlag, Zürich 2006. (*Von der Bundesstaatsgründung zum Landesstreik 1848–1918: Die Schweiz wird zum Industriestaat*, S. 279–287. *Die sozialen Verhältnisse*, S. 287–290. *Das kulturelle Leben im 19. Jahrhundert*, S. 307–316).

Unterwegs zur Moderne. Industrialisierung bis Imperialismus, Schulverlag plus, 2012. (*Menschen und Maschinen: Industrialisierte Arbeitswelt*, S. 36–73. *Alltag und Familie: Lebensformen im 19. Jahrhundert*, S. 110–143).

Belletristik

De Waal, Edmund. *Der Hase mit den Bernsteinaugen. Das verborgene Erbe der Familie Ephrussi*. Zsolnay, Wien 2011.

Links

Ornamentik
<http://www.unterricht.kunstbrowser.de/bildnerische-mittel/ornamentik/begriff/index.html> (23.1.2018, 9:40)

Das Ornament: lebendig und gefährlich. Interview von Robert Czepel, science.ORF.at, mit Andrea Wald, 24.3.2014.
<http://sciencev2.orf.at/stories/1735530/index.html> (23.1.2018, 10:51)
<http://www.designlexikon.net/> (14.02.18, 10:01)

Impressum

«Auf der Suche nach dem Stil. 1850–1900»
23.3.–15.7.2018

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN

Konzept und Inhalt

Bildung & Vermittlung, Magdalena Rühl, Prisca Senn,
Dorothea Weiss

Koordination

Roman Sterchi

Lektorat

Ingrid Kunz Graf

Gestaltung

Mirabella-Morganti: Rebecca Morganti-Pfaffhauser,
Daniela Mirabella

Satz und Layout

Salome Grand, Lukas Helfer

AUSSTELLUNG

Gesamtleitung

Andreas Spillmann

Projektleitung

Regula Moser

Ausstellungskuratoren

Christian Hörack, Joya Indermühle, Mylène Ruoss,
Bernard A. Schüle, Christina Sonderegger, Andreas
Spillmann

Szenografie und Ausstellungsgrafik

Atelier Brückner GmbH

Wissenschaftliche Mitarbeit

Marina Amstad, Anna-Sabina Wälli

WAS IST «STIL»?

stylish

stilvoll

in style

stilbewusst

styling

Stil

Stylist/Stylistin

Lifestyle

stylen

Styleguide

Stilberatung

1 Welchen dieser Begriffe brauchst du im Alltag?

.....
.....
.....
.....
.....

2 Wozu verwendest du die Begriffe?

.....
.....
.....
.....
.....

3 Gibt es Begriffe, die du bewusst nicht verwendest?
Woran liegt dies?

.....
.....
.....
.....
.....

4 Wähle drei Begriffe aus und beschreibe ihre Bedeutung mit eigenen Worten.

.....
.....
.....
.....
.....

5 Was bedeutet «Stil» für dich?

.....
.....
.....
.....
.....

STIL-QUIZ

Vor 100 bis 150 Jahren wollten Gestalterinnen und Gestalter eine neue Wohnkultur erschaffen. Von der Streichholzschachtel bis zum Möbelstück hielt man jeden Gegenstand einer sorgfältigen Gestaltung würdig. Verschiedene Stile waren gleichzeitig Mode:

Neo-Stile, die sich an vergangenen Zeiten orientierten wie z.B. Gotik oder Renaissance.

Japonismus, der sich an für die japanische Kunst und das Kunsthandwerk typischen Formen orientierte.

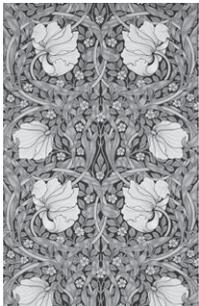
Orientalismus, der alte orientalische Muster und Motive zum Vorbild nahm.

Jugendstil, der sich an der Natur orientierte, rankende Linien und asymmetrische Formen bevorzugte.

Arts-and-Crafts-Bewegung, die ihre Inspiration in der mittelalterlichen und japanischen Kunst fand. Handwerkliche Arbeit, Funktionalität und Material Echtheit standen im Vordergrund.

Aufgabe

In welchem Stil wurden diese Einrichtungsgegenstände gestaltet? Verbinde die Bilder mit den Begriffen.



7 Japonismus

1 Arts and Crafts



6 Neogotik



3 Orientalismus



4 Neorenaissance

2 Von antiken Formen beeinflusst



5 Jugendstil

STIL-QUIZ: LÖSUNGEN



1 Arts and Crafts

William Morris, Wandtapete von «Pimpernel» (Originaltitel), 1876. Museum für Gestaltung Zürich / Kunstgewerbesammlung / Zürcher Hochschule der Künste



2 Von antiken Formen beeinflusst

Christopher Dresser, Karaffe, Manufaktur Hukin & Heath, Birmingham, 1879, Metall, versilbert, Glas © Oscar Graf Gallery/Foto Jacques Pépion



3 Orientalismus

Manufaktur Longwy, Zierplatte, Longwy, Frankreich, um 1885, Fayence © Collection Musée Ariana, Ville de Genève, Foto: Mauro Magliani & Barbara Piovani



4 Neorenaissance

Kassette, Bossard und Sohn, Luzern, um 1900-1910, © Schweizerisches Nationalmuseum



5 Jugendstil

Otto Lips, Hängeregal, Leipzig, 1903, Nussbaum und verschiedene Furnierhölzer © Schweizerisches Nationalmuseum



6 Neogotik

Ferdinand Rothbart, Armlehnstuhl, Ausführung Thomas Hoffmeister und Theodor Behrens, Coburg, um 1851, Eiche und Kiefer, geschnitzt © Victoria & Albert Museum, London



7 Japonismus

Émile Gallé, Bonbonnière, Nancy, um 1870, Fayence © Collection Musée Ariana, Ville de Genève, Foto: Angelo Lui

STIL-KONGRESS



Seit 1851 präsentieren Länder an Weltausstellungen die herausragendsten Errungenschaften ihrer Industrien und Technologien. Maschinelle Produktionsverfahren beeindrucken, entfachen aber auch Kontroversen um Wert und Stellenwert des Handwerks. Kunsttheoretiker engagieren sich in dieser Debatte – als Vorbilder dienen ihnen etwa das Mittelalter oder der Orient. Die Einsicht, dass sich nur wohlhabende Bürger Handgefertigtes leisten können, befördert die serielle Fertigung. Architekten und Gestalter nutzen die neue Freiheit, aus verschiedenen Inspirationsquellen zu schöpfen und eigene Formen zu schaffen. Das 19. Jahrhundert offenbart eine einmalige Vielfalt gleichzeitig anerkannter Stile und Kunstrichtungen.

INTERAKTIVES ROLLENSPIEL

Das Rollenspiel kann in der Ausstellung durchgeführt werden. Ziel: Die Teilnehmer des Kongresses verstehen die verschiedenen Positionen der gestalterischen Bewegungen der Zeit von 1850 bis 1900.

Acht Vertreter dieser unterschiedlichen Ideen werden in der Ausstellung vorgestellt:

Gottfried Semper (1803–1879):

Architekt und Architekturtheoretiker

Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1814–1879):

Theoretiker und Architekt

Owen Jones (1809–1874):

Architekt und Designtheoretiker

John Ruskin (1819–1900):

Schriftsteller, Kunsthistoriker
und Sozialreformer

Jacob Burckhardt (1818–1897):

Kulturhistoriker

William Morris (1834–1896):

Architekt, Maler, Dichter, Gestalter
und Unternehmer

Christopher Dresser (1834–1904):

Gestalter, Botaniker, erster unabhängiger
Industriedesigner

Hermann Obrist (1863–1927):

Zeichner, Gestalter und Bildhauer

ANLEITUNG

- 1 Teilt die Klasse in acht Gruppen. Jede Gruppe wählt eine der Persönlichkeiten aus.
- 2 Informiert euch in der Ausstellung über das Leben dieser Persönlichkeit, ihre Ideen, Bauten oder Gestaltung sowie ihre Bedeutung für die Suche nach dem Stil.
- 3 Sucht in der Ausstellung passende Objekte und Bilder, welche die Ideen der Persönlichkeit verkörpern oder von der Person selbst stammen.
- 4 Nun beginnt der Stil-Kongress. Dabei schlüpft jede und jeder in die Rolle der von der Gruppe ausgewählten Persönlichkeit. Die verschiedenen Persönlichkeiten bilden Kongressgruppen und bestimmen eine Kongressleitung.
- 5 Jede Persönlichkeit stellt sich kurz vor. Die Kongressleitung begrüsst und führt durch die Ausstellung. Die Persönlichkeiten diskutieren anhand der Objekte und Bilder ihre Ideen betreffend Stil, Herstellung und Funktion. Die Kongressleitung stellt dabei kontroverse Fragen zu den Objekten rund um handwerkliche versus industrielle Produktion, hohe und niedrige Herstellungskosten, Schönheit und Stil. Diskussionen sind wichtig. Notiert die Objekte, bei denen der Kongress besonders fest gestritten hat. Notiert euch die verschiedenen Argumente.
- 6 Bei einem gemeinsamen Rundgang zum Schluss werden die wichtigsten Objekte nochmals angeschaut.

ERFINDUNGEN GESTERN UND HEUTE

Zahlreiche technische Erfindungen haben vor 100 bis 150 Jahren das Leben der Menschen stark verändert. Für unser heutiges Leben in der Schweiz sind sie oft selbstverständlich geworden.

1 Suche in der Ausstellung fünf Erfindungen, die wir bis heute nutzen. Notiere Name, Entstehungsjahr und Funktion.

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

2 Wähle drei Erfindungen aus, die dir gefallen. Beschreibe und zeichne sie.

.....
.....
.....
.....
.....
.....

.....
.....
.....
.....
.....

.....
.....
.....
.....
.....

.....
.....
.....
.....
.....

3 Welche heutige Erfindung gefällt dir besonders gut?

.....
.....
.....
.....
.....
.....

4 Welche Erfindung wäre heute eine Erleichterung für das Leben?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

ERFINDUNGEN



Glühbirne der Marke Osram, Winterthur, um 1900, © Schweizerisches Nationalmuseum

Berühmte Erfinder und Erfinderinnen

Thomas Edison ist ein berühmter Erfinder. Marie Curie ist eine berühmte Erfinderin. Viele Tüftler sind uns bis heute bekannt, auch wenn sie schon lange verstorben sind. Doch die meisten klugen Köpfe geraten in Vergessenheit. Und das, obwohl ihre Erfindungen aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. Ob eine Erfindung zu einem durchschlagenden Erfolg kommt und ihr Erfinder oder ihre Erfinderin berühmt werden, hängt davon ab, ob das gesellschaftliche Umfeld stimmt, ob die Zeit dafür «reif» ist. Gern präsentieren verschiedene Nationen bahnbrechende Errungenschaften und deren Schöpferinnen und Schöpfer.

Was ist eine Erfindung?

Eine Erfindung betrifft etwas, was bisher nicht da gewesen ist. Eine Erfindung baut oft auf der Anwendung von Erkenntnissen auf technischem Gebiet auf. Erfindungen sind Anleitungen zum Handeln. Sie zeigen, wie man Naturkräfte einsetzt, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Eine Erfindung ist eine schöpferische Leistung, die zur Erreichung eines neuen Zieles mit bekannten Mitteln oder eines bekannten Zieles mit unbekanntem Mitteln führt. Dieses Handeln ist wiederholbar und führt zu einem Erfolg, zu einem definierten technischen Ziel. Erfindungen gibt es auch im kulturellen Bereich.

Das Patent

Eine Erfindung im rechtlichen Sinn ist eine Lösung zu einem technischen Problem. Zu Erfindungen zählen Produkte (z. B. beheizbare Skischuhe oder auch chemische Verbindungen wie z. B. Aspirin) und Verfahren (z. B. jenes zur Gefriertrocknung von Kaffee). Sie sind patentierbar, wenn sie neu und für eine Fachperson nicht naheliegend sind und gewerblich angewendet werden können. Ein Patent ist ein Schutztitel, der vom Staat für eine technische Erfindung erteilt wird. Als Patentinhaber hat man während maximal 20 Jahren das Recht, andere von der gewerbmässigen Nutzung ihrer Erfindung auszuschliessen.

EINE GUTE IDEE ALLEIN REICHT NICHT,
UM ERFOLGREICH ZU SEIN ...

Was für Erfinderinnen und Erfinder wichtig ist,
kannst du hier nachlesen:

www.planet-wissen.de/natur_technik/erfindungen/erfinder/ (21.02.18, 13:36)

GIBT ES DIESE ERFINDUNG SCHON?

Auf Espacenet sind über 80 Millionen patentierte Erfindungen verzeichnet.

<http://worldwide.espacenet.com/> (21.02.18, 13:36)

WAS IST EINE ENTDECKUNG?

Eine Entdeckung ist die Auffindung von etwas bereits Vorhandenem, das aber bis zur Entdeckung unbekannt war. Mit der Entdeckung hat sich ausser dem damit verbundenen Wissenszuwachs nichts geändert. Kontinente und Länder, Himmelskörper, neue Tier-, Pflanzen- oder Mineralarten sowie auch neue Tatsachen und Gesetze auf dem Gebiet der verschiedenen Naturwissenschaften sind entdeckt worden.

WÄHLE AUFGABE 1 ODER 2

1. Wähle einen Erfinder oder eine Erfinderin aus. Beschreibe ihre Erfindung und verfasse eine kurze Biografie.
2. Suche in der Ausstellung nach einer Erfindung, die dich interessiert. Es kann eine sehr berühmte Erfindung sein oder eine alltägliche. Beschreibe diese Erfindung und versuche herauszufinden, wer ihr Erfinder oder ihre Erfinderin war, und verfasse eine kurze Biografie.

3 Möbel



4 Gefässe



5 Textilien



VOM MOTIV ZUM MUSTER

WAS IST EIN MUSTER?

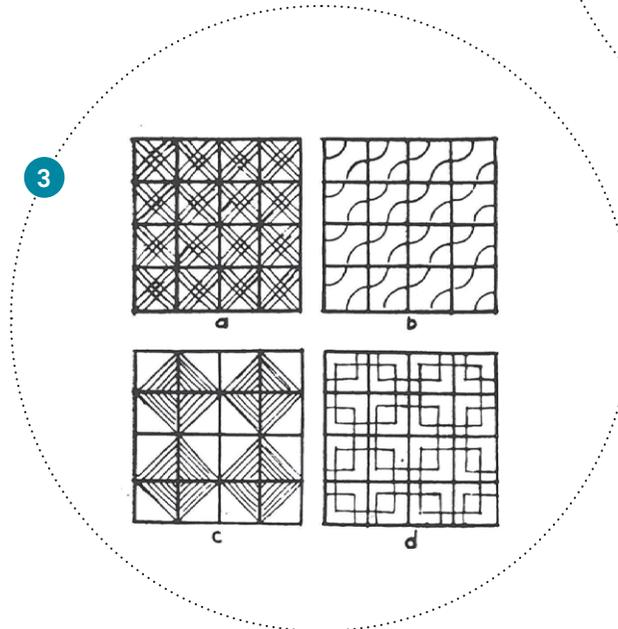
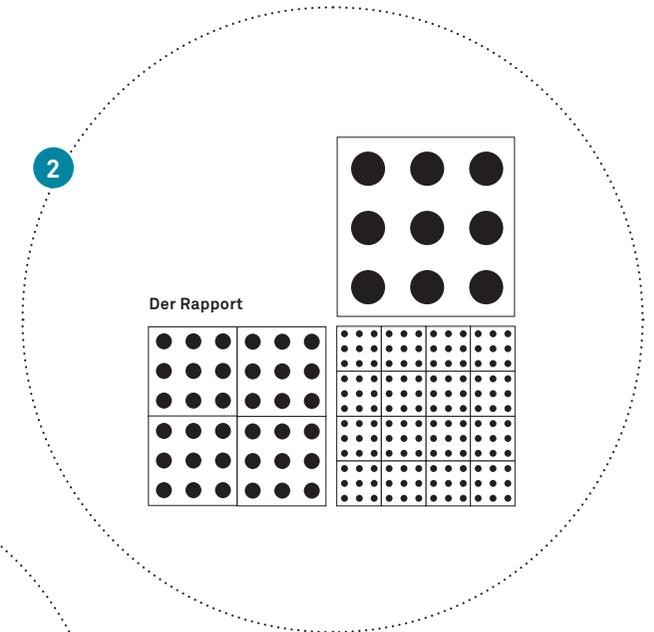
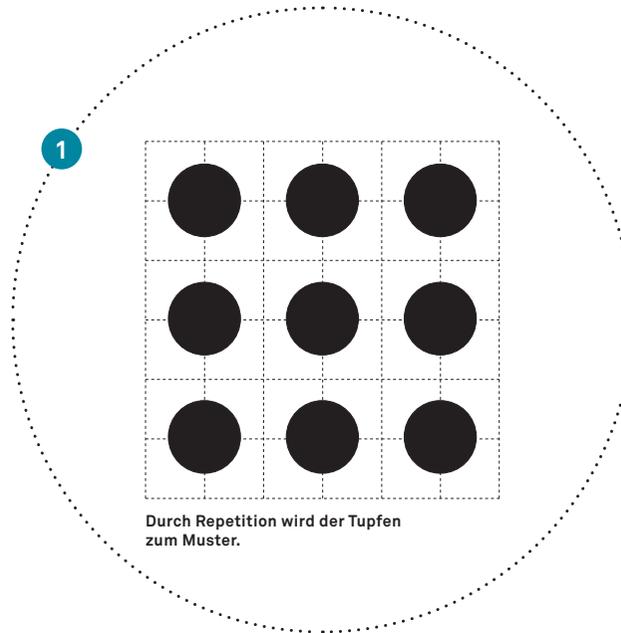
Muster entstehen durch die Wiederholung oder Fortführung von Motiven. Obwohl ein Muster oft kein Ende zu haben scheint, besteht es im Grunde aus dem gleichen, immer wieder aneinandergereihten Ausschnitt: dem Rapport.

SUCHE STRUKTUREN!

Suche in deiner Umgebung verschiedene Strukturen. Das Papier wird auf die strukturierte Oberfläche gelegt und mit einer quer liegenden Kreide durchgerieben. Die verschiedenen Strukturen können gesammelt und zu einem neuen Muster zusammengeklebt werden.

SAMMLE MUSTER!

Du findest Muster in Zeitschriften, auf Verpackungen oder Geschenkpapier, Servietten und so weiter. Füge die Schnipsel zu einem eigenen Musterentwurf zusammen. Das neue Muster kann farbig kopiert werden.



Quellen
Keller, Barbara, Senn, Prisca. Rosen, Tupfen, Streifen. Sammelsurium zur Ausstellung Soie Pirate. Textilarchiv Abraham Zürich, vom 22. Oktober 2010 bis 13. Februar 2011 im Landesmuseum Zürich.

MUSTER SAMMELN

Muster findest du überall.
Suche möglichst verschiedene Muster.
Zeichne sie ab oder fotografiere sie. Erzähle, warum du
dieses Muster in deine Sammlung aufgenommen hast.

Welches Muster gefällt dir am besten? Kreuze es an.



FUNDORT

ZEIT

DATUM

GESCHICHTE



FUNDORT

ZEIT

DATUM

GESCHICHTE



FUNDORT

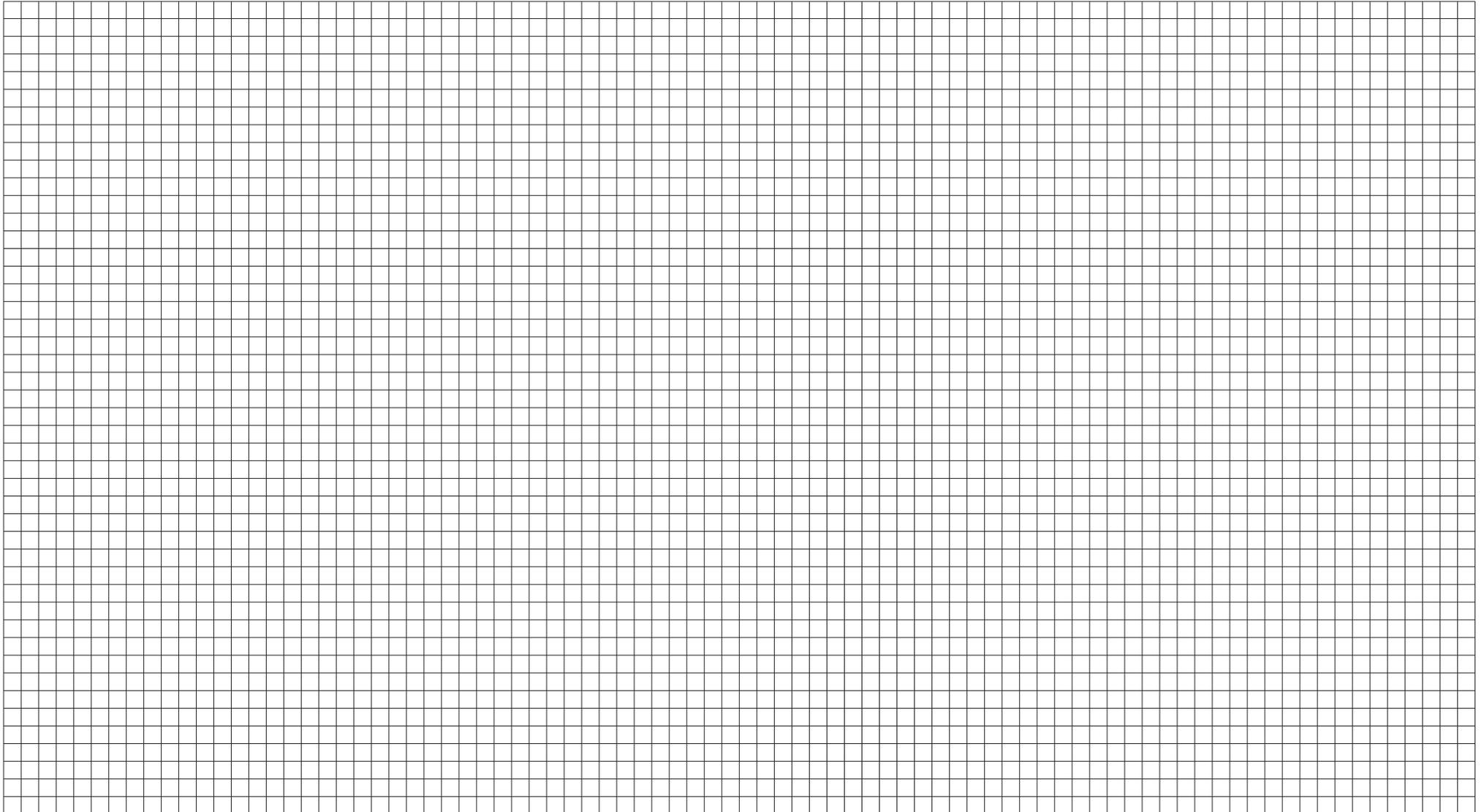
ZEIT

DATUM

GESCHICHTE

MEIN EIGENES MUSTER

Erfinde ein eigenes Muster.



DEM HISTORISMUS AUF DER SPUR. DAS LANDESMUSEUM ZÜRICH

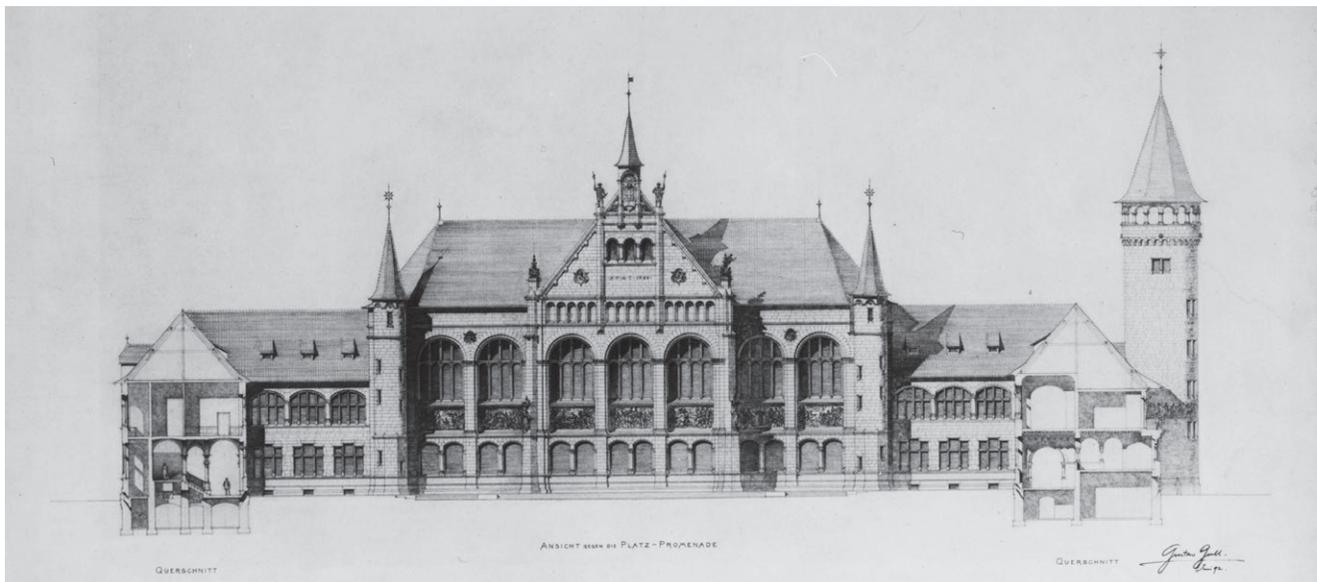
Historismus

Der Begriff Historismus umschreibt – auf die Architektur bezogen – die Bewegung, die ab 1850 zur Wiederbelebung historischer Stilformen führte.¹ Das Ziel bestand darin, einen eigenen Stil und keine getreuen Nachbildungen zu schaffen. Bautypen des 19. Jahrhunderts wie Museen, Bahnhöfe oder Verwaltungsgebäude errichtete man sinngemäss in Anlehnung an gotische Kathedralen, Renaissance-Paläste oder griechische Tempel (...). Im Zusammenhang mit der Staatenbildung wurden einzelne Stile ideologisch aufgeladen und zu «Nationalstilen» deklariert wie beispielsweise die Gotik in Deutschland.

Aufgrund der industriellen Möglichkeiten liessen sich die historischen Formen beliebig multiplizieren und kombinieren, was bald zu einem Stilwildwuchs und zur Kritik am Historismus führte. Man unterstellte dem Historismus Oberflächlichkeit und Unehrllichkeit, denn die handwerklichen Formen und deren zumeist industrielle Fertigung oder Materialisierung widersprachen sich. Gestalterische Reformbewegungen führten schliesslich zur Überwindung des Historismus und ebneten den Weg in die Moderne, wo Form und Fertigungsmethode wieder übereinstimmen sollten.

Der Bau des Landesmuseums

Das Landesmuseum wurde 1898 eröffnet.² Entworfen wurde es von Gustav Gull, damals der einflussreichste Architekt der Stadt Zürich. Der Entwurf Gustav Gulls trug massgeblich dazu bei, dass für das Nationalmuseum der Schweiz der Standort Zürich gewählt wurde. Ausgebildet



Landesmuseum Zürich, Ausführungsplan des Architekten Gustav Gull vom Juni 1892, Aufriss der Hoffassade und Schnitte der Seitenflügel, © Schweizerisches Nationalmuseum

an der von Gottfried Sempers Lehre geprägten Bauschule des Polytechnikums (die heutige ETH), verfügte Gull über umfassende Kenntnisse historischer Bauformen. Beim Entwurf des Landesmuseums bezog er sich auf mittelalterliche Bauformen der Spätgotik und der Frührenaissance aus verschiedenen Teilen der Schweiz. Die Fassade sollte auf die im Innern versammelten historischen Interieurs und Bauteile verweisen und so die vielfältige Architekturgeschichte der Schweiz aufzeigen.

Im Jahr 2000 schrieben die Bundesbehörden einen internationalen Wettbewerb zur Sanierung und Erweiterung des Museumsbaus aus, den das Architekturbüro Christ & Gantenbein gewann. Das Projekt nimmt immer wieder Bezug zum Gull'schen Gebäude, erhält dessen Identität und setzt aber mit dem Erweiterungsbau auch einen starken eigenständigen Baukörper. 2016 wurde der Erweiterungsbau eröffnet.

Auf Spurensuche nach historistischen Bauformen

- 1 Wähle drei Beispiele von Bauformen aus, die sich an historischen Vorbildern orientieren.
- 2 Skizziere die Bauformen.
- 3 Auf welche historischen Stile beziehen sich die Bauformen?
- 4 Der für die Schweiz neuartige Bautypus des Gebäudes von Gustav Gull kann auch als *architecture parlante* (nacherzählende Architektur) bezeichnet werden. Welche Botschaften sollte das Gebäude vermitteln?

1 Hier und im Folgenden: Sonderegger, Christina, Indermühle, Joya. Das Landesmuseum in Zürich. Altbau, Sanierung, Erweiterung. Schweizerischer Kunstführer. Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK in Zusammenarbeit mit Landesmuseum Zürich, Schweizerisches Nationalmuseum. Bern 2016, S. 16.

2 Hier und im Folgenden: Ebd. S. 3-23. Drayer, Hanspeter. Das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Bau und Entwicklungsgeschichte 1889–1998. Zürich 1999. S. 29-40. Gutbrod, Cristina. Zürichs Stadtarchitekt: www.nzz.ch/zuerichs_stadtarchitekt-1.1362857 (23.1.2018). https://www.nationalmuseum.ch/shared-Objects/01_Zuerich/Uerberuns/Kunst%20am%20Bau/Historismus_Bauwand.pdf (31.1.2018).

DER HAUPTBAHNHOF ZÜRICH

Der Hauptbahnhof Zürich ist der grösste und einer der ältesten Bahnhöfe der Schweiz.¹

Er gilt als einer der am meisten frequentierten Bahnhöfe weltweit. Heute werden pro Tag rund 3000 Züge gezählt, die ein- oder abfahren.

Neue Bedürfnisse und Änderungen des Betriebs fordern laufende Anpassungen der Anlagen, durch Erweiterungen, Um- oder Neubauten.

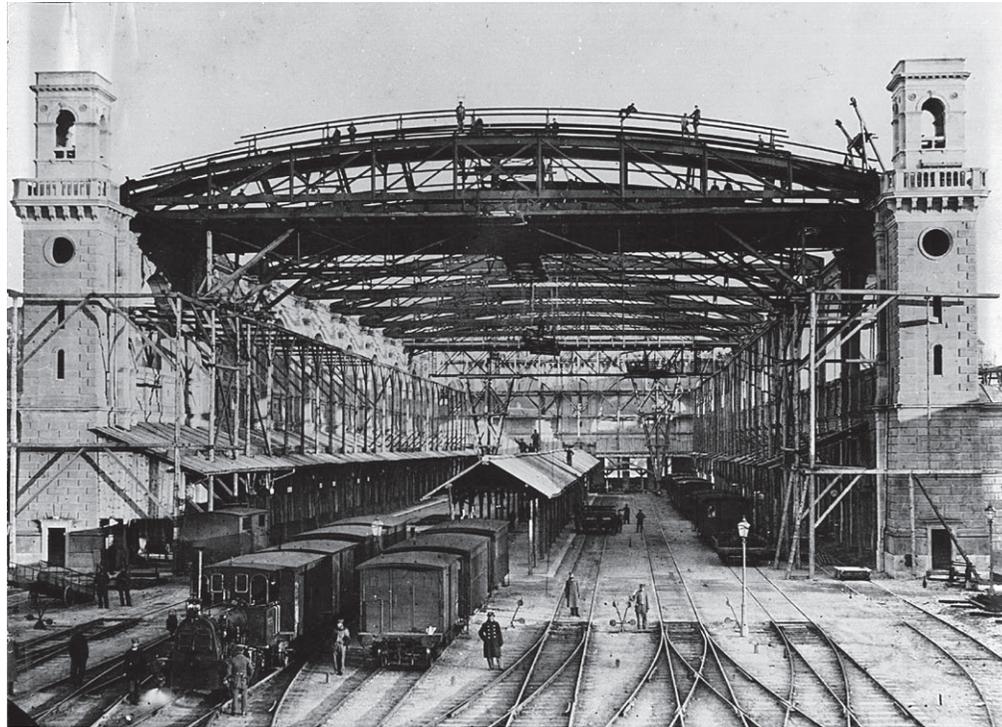
Geschichte

Am 7. August 1847 fuhr der erste Zug in Zürich ein. Die erste Linie führte als «Spanisch-Brötli-Bahn» nach Baden. Der 1847 erstellte Bahnhof musste schon 1856 erweitert werden.

Vier Jahre später begann man mit der Planung eines Neubaus. Der Architekt hiess Jakob Friedrich Wanner. 1871 konnte der neue Bahnhof eröffnet werden.

Der monumentale Haupteingang wurde in Form eines Triumphbogens gestaltet und führte in ein prunkvolles Inneres mit zahlreichen Innenhöfen und Wandelgängen, Wartesälen und Restaurants. Die Halle des Zürcher Hauptbahnhofs wurde für ihren Reichtum und ihre Eleganz gelobt, als die ersten Züge damals noch bis in diesen Bereich des HB gelangte. Die Halle wird bis heute als «Wannerhalle» bezeichnet und erinnert damit an ihren Architekten.

¹ Hier und im Folgenden: Beck, Ulrich. Der Hauptbahnhof Zürich – Verkehrsknotenpunkt und Objekt der Denkmalpflege. <https://denkmalpflege-schweiz.ch/2014/02/24/der-hauptbahnhof-zuerich-verkehrsknotenpunkt-und-objekt-der-denkmalpflege/> (31.1.2018).
Hotz, Stefan. Vom Rand ins Zentrum gerückt: www.nzz.ch/zuerich/vom-rand-ins-zentrum-gerueckt-1.18652246 (23.1.2018).
Widmer, Thomas. Der Verwandlungskünstler: www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/der-verwandlungskuenstler/story/23339729
Rohrbach, Clarissa: <http://www.tagblattzuerich.ch/aktuell/reportage/reportage-detail/article/knotenpunkt-der-schicksale.html> (31.1.2018).



Bahnhofshalle in Zürich, 1867, unbekannter Fotograf, Bildarchiv ETH Zürich

AUFGABE A

- 1 Suche dir einen Platz, von dem aus du einen guten Blick in die Halle hast.
- 2 Nimm dir 10 Minuten Zeit: Was siehst du? Welche Geräusche hörst du? Welche Stimmungen nimmst du wahr? Was riechst du?
- 3 Notiere in Stichworten deine Beobachtungen.

AUFGABE B

- 1 Warum wirkt die Halle beeindruckend? Welche Bauformen tragen dazu bei?
- 2 Sie wurde im Stil des Historismus gebaut. Im Historismus werden Bauformen aus früheren Epochen nachgeahmt. Suche nach solchen Bauformen.
- 3 Wähle drei Beispiele aus. Skizziere sie.
- 4 An welchen Vorbildern oder Epochen orientieren sich diese Bauformen?
- 5 An welche anderen Gebäude erinnert dich dieser Bahnhof?